

Aaron und die Geiss

Erzähltheater von Andreas Schertenleib, frei nach Isaac B. Singer, für alle ab 5 Jahren

Eine Koproduktion von Schertenleib&Seele mit KreuzKultur Solothurn und Theater PurPur Zürich

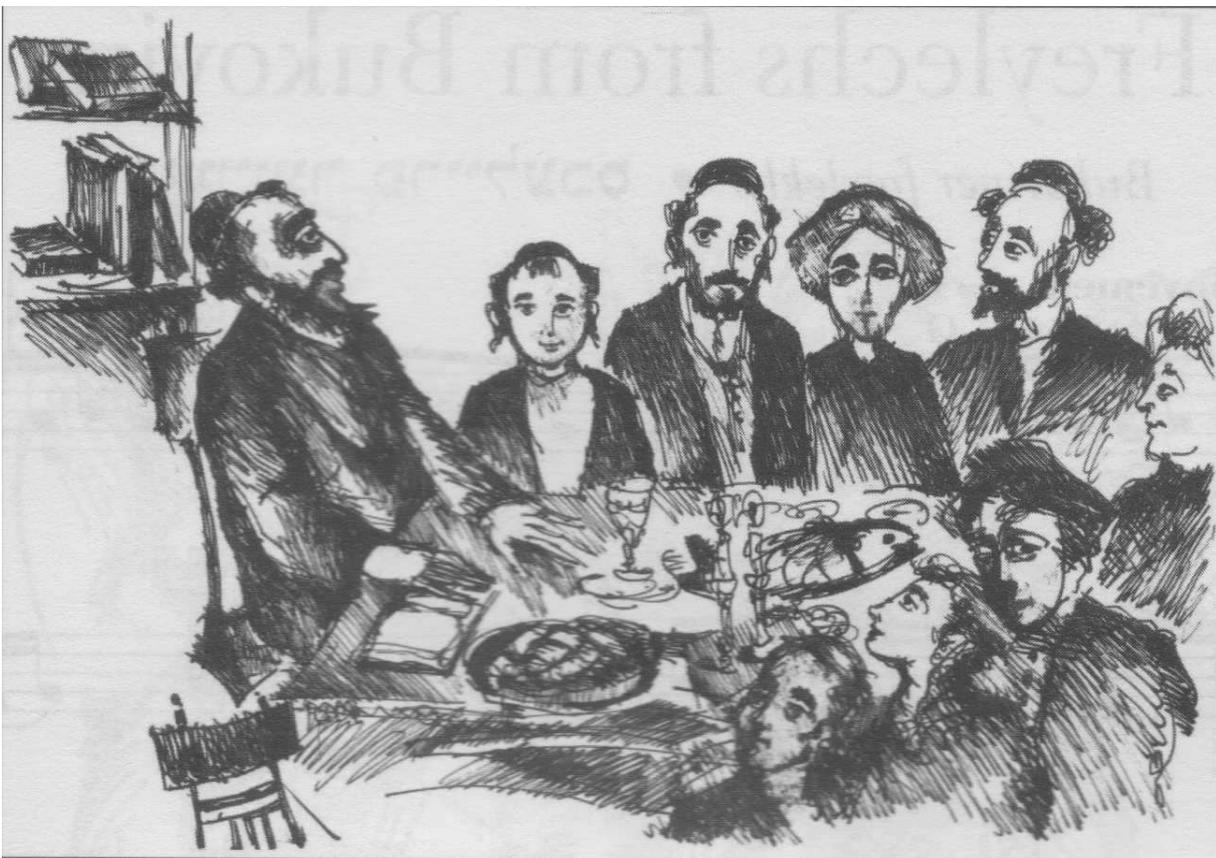
Premiere am Freitag den 4. Dezember 2015 um 19.00 Uhr, KreuzKultur Solothurn

Inszenierung: Adrian Meyer

Text, Musik und Spiel: Andreas Schertenleib

Musikalische Beratung: Rachel Maria Kessler und Roli Kneubühler

Ausstattung: Valérie Soland



Eine Erinnerung

"Ich wohnte viele Jahre in einem Haus am Waldrand. Unverhofft bekam ich eines Tages von einem Bekannten drei Geissen zum Hüten. Ich lernte melken. Zick, meine Lieblingsgeiss, war launisch und um sie beim Melken still zu halten, erzählte ich der Geiss die Geschichte einer Geiss."

Die Buchvorlage

Die Geschichte, die Andreas Schertenleib seiner Geiss erzählte, war die Geschichte "Zlateh die Geiss" des polnischen Autors Isaac B. Singer, geschrieben in den 60er Jahren. Es ist die Geschichte der Geiss Zlateh, die verkauft werden soll, weil die Familie von Aaron kein Geld mehr hat. So macht sich der zwölfjährige Aaron mit Zlateh auf den weiten Weg zum Metzger in die Stadt. Unterwegs geraten die beiden in einen fürchterlichen Schneesturm. Sie finden einen Heuhaufen und graben sich dort ein. Drei Tage müssen sie in ihrer Höhle ausharren. Sie überleben, weil Aaron die Milch von Zlateh trinkt, und weil der Bub seiner Geiss Geschichten erzählt.

Das Theaterstück

Das Theaterstück verwebt eine Erinnerung des Schauspielers mit der Geschichte des Autors. Der Spieler Andreas Schertenleib erzählt die Geschichten und schlüpft dabei in verschiedene Rollen, er wechselt mehrfach die Erzähl-Perspektive vom Erzähler zum Bub, der nicht mehr weiter weiss, vom Musiker, der mit der Geige weitererzählt, zum Schauspieler, der verschmitzt eine persönliche Geschichte serviert. Beide Geschichten, sowohl die erinnerte, als auch die geschriebene, erzählen von wiedergefundenen Welten. Die Welt von Aaron und Zlateh ist schon längst untergegangen. Und auch das Haus am Waldrand gibt es nicht mehr. Doch Andreas Schertenleib erzählt und spielt auf seiner Geige so, dass beide Welten wieder zum Leben erwachen. Im Grunde ist das Stück die Inszenierung einer Erzählung. Die theatralen Mittel werden subtil eingesetzt, so dass man im Idealfall vergisst, dass der Erzähler spielt, und dass alles genauestens inszeniert ist. Der Erzähler macht einem nichts vor. Es ist spürbar, dass die Geschichte von Aaron auch für ihn existentiell ist.



Die Inszenierung

Das Stück beginnt mit einer Erzählung aus Andreas Leben. Er erzählt, wie ihn jemand fragt, ob er seine drei Geissen bei sich aufnehmen könne. Durch das Erzählen wird diese Geschichte, die schon einige Jahre zurückliegt, wieder gegenwärtig. Und so setzt sich Andreas als Schauspieler erneut damit auseinander, wie man eine Geiss melkt. Er stellt seinen Stuhl so vor sich hin, dass dieser die Geiss repräsentiert. Er redet mit der Geiss, damit sie stillhält und beginnt ihr schliesslich die Geschichte von Aaron und seiner Geiss zu erzählen. Unversehens gerät der Erzähler von einer persönlichen in eine scheinbar fremde Geschichte. Doch in der Art wie er das Abenteuer von Aaron erzählt, zeigt sich, dass die Geschichte ihn etwas angeht. Wenn Aaron und Zlateh beispielsweise bei einem bösen Hund vorbeigehen müssen, wird der Spieler zum ängstlichen Bub, der seiner Geiss erklärt, dass man keine Angst haben darf. Im nächsten Augenblick ist er aber wieder der Erzähler, der den schlimmen Schneesturm in einer genauen und poetischen Beschreibung unausweichlich aufziehen lässt. Dann wird der Spieler zum Musiker, der mit seiner Geige den fürchterlichen Schneesturm über die Bühne fegen lässt. Und wenn sich die Situation zuspitzt, wird er wieder zu Aaron, der seiner Geiss gesteht, dass er nicht mehr weiss, wo er ist und was er jetzt machen soll. Der Autor Isaac B. Singer, der vor einem viertel Jahrhundert gestorben ist, lebt durch seine Geschichten weiter. Die Hauptfigur der Geissengeschichte, der Junge Aaron - ihn hat es vielleicht nie gegeben - beginnt in der Erzählung zu leben und überlebt in der Geschichte nur dank des Erzählens. Andreas Schertenleib selbst lebt vom Geschichten-Erzählen.

Raum

Damit das reduzierte Spiel seine Wirkung entfalten kann, braucht diese Inszenierung einen intimen Raum. Die Zuschauenden sollen sich mitten im Geschehen befinden. Auge in Auge mit dem Schauspieler.

Im Theater soll das Publikum mit auf der Bühne sitzen, im Halbkreis um den Schauspieler herum, auf Kissen und Stühlen. Der Raum ist schlicht, das Stück wird dadurch mobil und ist an allen Orten, wo sich ein intimer Rahmen schaffen lässt, spielbar.

Licht

Das Licht verstärkt und schützt die Intimität. Ein Fokus ist auf den Erzähler gerichtet, doch auch das Publikum sitzt in einem Lichtkreis. Es befindet sich sozusagen im Bannkreis des Erzählers und hockt dann auch mit Aaron und seiner Geiss zusammen im Heuhaufen. Auf diese Weise wird das Publikum direkt in die Geschichte mit einbezogen.



Ausstattung

Die Ausstattung ist minimal. Umso wichtiger ist, dass die wenigen Requisiten eine präzise Geschichte erzählen. Eine Holzgeiss beispielsweise ist ein Überbleibsel aus der Kindheit der Kinder des Erzählers. Nichts Heiliges, sondern ein Gegenstand, den er noch schnell in seinen Geigenkasten gepackt hat, um die Geschichte von seinen drei Geissen beiläufig illustrieren zu können. Später jedoch wird diese Holzgeiss zum Gegenüber, wenn der Erzähler in die Haut von Aaron schlüpft und der Geiss seine Not klagt.

Im schwarzen Geigenkasten befinden sich auch andere kleine Requisiten wie zum Beispiel ein Ziegenkäse, von welchem die Zuschauenden kosten dürfen, oder ein Stoffband mit Glöckchen, welches durch Geräusche Musik, Stimmung und Inhalt stützt.

Das Kostüm zeigt einen Menschen von heute, jedoch ohne ihn festzulegen, so dass sich der Erzähler ohne weiteres in die Figuren aus der Geschichte von Aaron und seiner Geiss verwandeln kann.

Musik

Musik spielt sowohl in der Rahmengeschichte, als auch in der Erzählung von Singer, eine wichtige Rolle. Der Erzähler hat seine Geige dabei. Im Prolog spielt er die Geige wie eine Gitarre und singt mit den Kindern zusammen das Volkslied „Det änet em Bärkli“.

Dann tauchen der Erzähler und sein Publikum in eine andere Welt, eine andere Zeit, eine andere Geschichte ein. In der Geschichte von Aaron und seiner Geiss, die in

einem polnisch-jüdischen Dorf spielt und mindestens hundert Jahre zurückliegt, wird die Geigenmusik immer wieder zum akustischen Bühnenbild. Mit *Little Galitsian Dance* entführt der Erzähler als Geiger sein Publikum nach Osteuropa und lässt sich selber von der Lebensfreude anstecken, die diesem Klezmer-Stück innewohnt.

Huljet, huljet, kinderlech: Die Sonne scheint, Aaron genießt das Unterwegsein mit Zlateh und beginnt ein jiddisches Lied zu singen. So hört das Publikum die Sprache, die Aaron wirklich gesprochen und in der Isaac B. Singer alle seine Geschichten ursprünglich geschrieben hat. *The Wise Man's Song:* Als Aaron mit Zlateh tagelang im Heuhaufen isoliert ist, weiss er sich zu helfen: Er erzählt der Geiss Geschichten: Wunschträume, Erinnerungen und einen Traum, in dem er mit seinen Schwestern am Bach spielt. Der Erzähler skizziert mit wenigen Worten die verschiedenen Situationen, die Geige übernimmt das Erzählen. Dabei werden Musik und Text ineinander geschnitten.

Instrumentalstücke und geräuschhaftes Musizieren wechseln einander ab. Die Geige unterstützt mit atmosphärischen Klängen die Situationen und Stimmungen der Geschichte. Ein flirrender Ton evoziert die Weite der polnischen Landschaft, wenn Aaron und Zlateh aufbrechen. Ein fulminanter doppelseitig gespielter 7/8 - Tanz illustriert den Blizzard, in den der Bub und die Geiss hineingeraten. Schrille Töne auf den hohen Saiten stellen den heulenden Wind dar, der in Aarons Ohren tönt, als ob der Teufel lachen würde. Dann hört der Schneesturm auf. Die Sterne funkeln. Der Mond taucht die Schneelandschaft in ein silbernes Licht. Flageolett - Töne (Obertöne) begleiten diese Sequenz.

Am Schluss singt der Erzähler dann sein selber geschriebenes Lied „Meeh heisst meh aus Meeh“, mit dem er die beiden Geschichten zusammenführt. In einem gereimten Text denkt er darüber nach, was „Meeh“ alles bedeuten könnte und benennt die vergessenen und die verlorenen Welten, die er dank dem Erzählen wiedergefunden hat.



Warum ich diese Geschichte erzählen will

In erster Linie will ich den Kindern die abenteuerliche Geschichte erzählen, die Aaron mit seiner Geiss erlebt. Doch mich fasziniert die Geschichte von Isaac B. Singer auch, weil sie vom Erzählen selber handelt. Aaron überlebt, weil er erzählt. Er ist allein, abgeschnitten von seiner Familie, schwebt in Lebensgefahr, kann sich niemandem mitteilen und beginnt deshalb mit seiner Geiss zu reden. Ich kann es gut nachvollziehen. Ich würde es auch so machen, um eine solche ungewisse Zeit zu überstehen.

Doch die Geiss sagt immer nur „Meeh“. Dass die Geiss nicht vermenschlicht wird und auf die dringlichen Fragen von Aaron immer nur „Meeh“ sagt, gefällt mir. Es verleiht der Geschichte Witz und den existentiellen Fragen Leichtigkeit. Aaron ist auf Mutmassungen angewiesen, was die Geiss mit „Meeh“ wohl gemeint haben könnte. So führt er eigentlich ein Selbstgespräch und erzählt sich selber seine Erlebnisse, um sie einordnen zu können. Ich mache das genau so, wenn mich etwas beschäftigt. Dass das auch beunruhigend sein kann, versteht sich von selbst. Erzählen regt die Phantasie an. Öffnet Welten. Auch innere Welten.

Drei Tage und Nächte muss Aaron im Heuhaufen ausharren. Manchmal weiss er nicht mehr, ob er wach ist, oder ob er träumt. Und wenn er wach ist, weiss er nicht, welche Realität denn nun gilt. Der Schneesturm und der Heuhaufen, in dem er schon eine gefühlte Ewigkeit eingesperrt ist, oder die Erinnerungen an sein Zuhause. Er vertraut der Geiss an, dass er nicht mehr sicher ist, ob er überhaupt einen Vater und eine Mutter hat. Oder ob er ein Schneekind ist, im Schnee geboren. Wie sich diese Reise in die Innenwelten aus der Abenteuergeschichte ganz von selber ergibt, gefällt mir sehr an der Vorlage. Und so möchte ich diese Geschichte erzählen, um mit den Kindern nicht nur ein Abenteuer zu bestehen, sondern auch, um mit ihnen zu einer Entdeckungsreise in die Phantasieräume aufzubrechen.



Schertenleib&Seele

Seit 1992 hat Schertenleib&Seele 16 Produktionen realisiert, mit denen sich Andreas Schertenleib in den Kleintheatern der Deutschschweiz einen Namen als mehrdimensionaler Erzähler mit skurrilem Humor gemacht hat. Seine Stücke entwickelt der Autor und Schauspieler Andreas Schertenleib in Zusammenarbeit mit einem Regisseur und realisiert sie mit einem eingespielten Team.

Der Stoff der Stücke sind Innenansichten von Aussenseitern. Der Autor Schertenleib schreibt sich seine Figuren gleichsam auf den Leib; er beschäftigt sich mit Schicksalen, in denen er sich selber gespiegelt sieht und verfolgt konsequent seine Spur des biographischen Erzählens, in der er sich mit gesellschaftlichen Randfiguren auseinandersetzt. Anhand von Lebensläufen werden Lebensentwürfe zur Diskussion gestellt. Schertenleib stellt die Frage nach Identität immer wieder neu und lässt seine Figuren lustvoll an der Beantwortung scheitern. Schertenleib&Seele arbeitet mit formaler Reduktion. Die Stärke des Schauspielers Schertenleib ist die feine Differenzierung der erzählerischen Mittel. Andreas Schertenleib vertraut der Imagination.

Musikalische Mittel – eigene Songs beispielsweise – schaffen Atmosphäre und treiben die Geschichten voran. Die Figuren agieren immer aus einer existentiellen Notwendigkeit heraus und sind gerade dadurch – in ihrer Hilflosigkeit – ergreifend komisch.

Biografien

Text, Musik und Spiel – Andreas Schertenleib

Andreas Schertenleib ist am 12.10.1960 in Frutigen geboren. 1982 – 1985 Ausbildung an der Schauspiel Akademie Zürich. Seit 1986 freischaffender Autor und Schauspieler. Eigene Stücke unter dem Namen Schertenleib&Seele.

Andreas Schertenleib behält seine Stücke jahrelang im Repertoire und spielt sie nicht nur in Theatern, sondern gerne auch in Wohnstuben oder an anderen ungewöhnlichen Orten. Das Stück „Der Bär, der ein Bär bleiben wollte“ hat er zum Beispiel im Bärengraben aufgeführt. „Onkel Ernst“ wurde 2010 am Walserherbst, dem steilsten Festival mitten in den Bergen, in einer Alphütte gezeigt. Und eine der über 150 Vorstellungen von „Frou Loosli“ hat in der Gärtnerei Leonotis in Grossaffoltern in einem Treibhaus stattgefunden.

„Frou Loosli“ wurde 2015 im Jungen Deutschen Schauspielhaus Hamburg unter dem Titel „Einmal ans Meer“ nachgespielt.

Als Schauspieler war Andreas Schertenleib u.a. beim Theater zamt&zunder und beim NiNA Theater engagiert. Als musizierender Schauspieler spielte er bei den

Musiktheater-Produktionen „Der Rock'n'Roll-König“ und „Pepper“ mit. Ausserdem war er Gründungsmitglied des Trio Männertreu.

2004 erhielt er den Preis für Theater des Kantons Solothurn, 2010 den Anerkennungspreis der Regiobank Solothurn. „Der Bär, der ein Bär bleiben wollte“ wurde für den Mülheimer Dramatikerpreis KinderStücke 2014 nominiert.

www.schertenleibundseele.ch

Inszenierung – Adrian Meyer

Wurde 1956 geboren und wuchs in Wohlen AG auf. Nach der Primarlehrerausbildung und drei Jahren Schulpraxis machte er von 1981-1984 die Ausbildung als Theaterpädagoge an der Schauspiel Akademie Zürich. Seither ist er als Schauspieler, Regisseur, Theaterpädagoge und Autor tätig.

1988 – 2008 war er Ensemblemitglied des luki*ju-theater Luzern. Das Theater für Kinder und Jugendliche war stets ein Schwerpunkt seiner Arbeit. Adrian Meyer hat zahlreiche Stücke für ein junges Publikum geschrieben, bearbeitet und inszeniert. Darunter Stücke wie „Örjan“, „Mad, Bad & Sutherland“ und „FloVelo“ (in Zusammenarbeit mit Thomy Truttmann, „Salto & Mortale“ (mit Clo Bisaz, Thomy Truttmann und Ben Jeger), „Bär und Wildkatze“ (mit Barbara Maey und Andreas Schertenleib) und aktuell „Das hässliche Entlein“ mit Alexandra Frosio und Thomy Truttmann).

Ausserdem ist Adrian Meyer als Regisseur und Autor bei Kleinkunst-Produktionen und Amateurtheater-Projekten tätig. Beispielsweise hat er mit Philipp Galizia „Am Seil abelo - Eine Totengräberallade“, „Jakob Engel – eine Erscheinung“, „Läufig – ein Hundejahr“ und „Roti Rösli“ erarbeitet. Und im Sternensaal Wohlen seine eigenen Stücke „De letscht Wunsch“, „De Deserteur“ und „Tschingge – ein Stück Schweiz“ inszeniert. Ausserdem war er bei mehreren Programmen des CIRCUS MONTI als Regisseur und Schauspieler beteiligt.